

und individueller entwickeln können. Von dieser Richtung, welche in der deutschen Volks- und Sittenmalerei die herrschende ist, bleibt Breton's Weise weit entfernt; statt der frohen Laune, welche bei den Deutschen waltet, tritt uns bei ihm gewöhnlich eine leise Melancholie entgegen, statt des dramatischen Elementes gibt ein episches Motiv oder noch häufiger ein lyrisches den Grundton an. Die absichtslose Einfachheit in Situation und Charakteristik ist bei Breton das Größte, sie prägt seinen Werken einen unvergleichlichen Adel auf, sie bringt es mit sich, daß die Menschen, die er malt, eine so unbedingte und selbstverständliche Berechtigung der Existenz haben, so vollkommen mit der Natur verschmolzen erscheinen, in der sie stehen. Da fanden wir zunächst Breton's Hauptwerke aus



Majolica-Gefäße, von Minton in Stoke upon Trent.

der Galerie des Luxembourg: „Die Segnung der Felder“ (1857), eine ländliche Proceßion, welche in glühendem Sonnenlicht durch die Kornfelder hinzieht, und das noch schönere, zwei Jahre später entstandene Gemälde: „Die Heimkehr der Aehrenleserinnen;“ ferner zwei neue Gemälde aus den Jahren 1871 und 1872: „Die Freundinnen“, drei Bauernmädchen, welche Arm in Arm plaudernd durch die Kornfelder hinwandeln; an Qualität und Feinheit der Stimmung den Aehrenleserinnen verwandt, außerordentlich schön durch die Art, wie hier drei weibliche Charaktere zusammenklingen; und „Die Quelle“, ein Bild in lebensgroßen Figuren und zwar nur mit zwei Gestalten junger Landmädchen am Brunnen. Ganz im Schatten gehalten, heben sie sich vom lichten Abendhimmel ab. Die weiblichen Charaktere sind bei aller Schlichtheit voller Anmuth